

Jihadismus hinter Gefängnismauern

Strafvollzugspersonal soll für Insassen mit islamistischem Hintergrund sensibilisiert werden

Gefängnisse gelten im Ausland bereits seit längerem als Brutstätten für die islamistische Radikalisierung. Nun reagieren die Behörden auch in der Schweiz auf die Problematik.

FABIAN BAUMGARTNER

Auffallend viele Jihadisten in Westeuropa haben eine kriminelle Karriere hinter sich. Nicht nur die Drahtzieher der jüngsten Attentate in Brüssel, sondern auch die für die Terrorakte in Paris und Kopenhagen verantwortlichen Islamisten hatten sich im Gefängnis politisch und religiös radikalisiert. Die Ermittlungen zeigten, dass etwa Chérif Kouachi, der zusammen mit seinem älteren Bruder Said den Anschlag auf die Redaktion des Satiremagazins «Charlie Hebdo» am 7. Januar 2015 verübt hatte, im Gefängnis in Kontakt mit islamistischen Kreisen gekommen war, die ihn gezielt indoktrinierten. Dort begegnete Kouachi auch Amedy Coulibaly, der am Tag der «Charlie Hebdo»-Anschläge ein Attentat auf einen jüdischen Supermarkt verübte.

Pilotprojekt im Strafvollzug

Von solchen Bluttaten blieb die Schweiz bisher verschont. Islamistische Umtriebe in Gefängnissen sind aber auch hierzulande in den Fokus gerückt. Dies vor allem deshalb, weil die Zahl der muslimischen Insassen in den vergangenen Jahren gestiegen ist. Mit ihnen hat sich auch die Zahl derer, die islamistisches Gedankengut vertreten und die als Terror-Sympathisanten gelten, erhöht.

Deshalb soll nun das Strafvollzugspersonal in einem Pilotprojekt für die Thematik sensibilisiert werden. Ein erster Kurs, bei dem Saida Keller-Messahli, Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, Journalist Beat Stauffer und Hanspeter Zihlmann, der Direktor des Krienser Haft- und Unter-

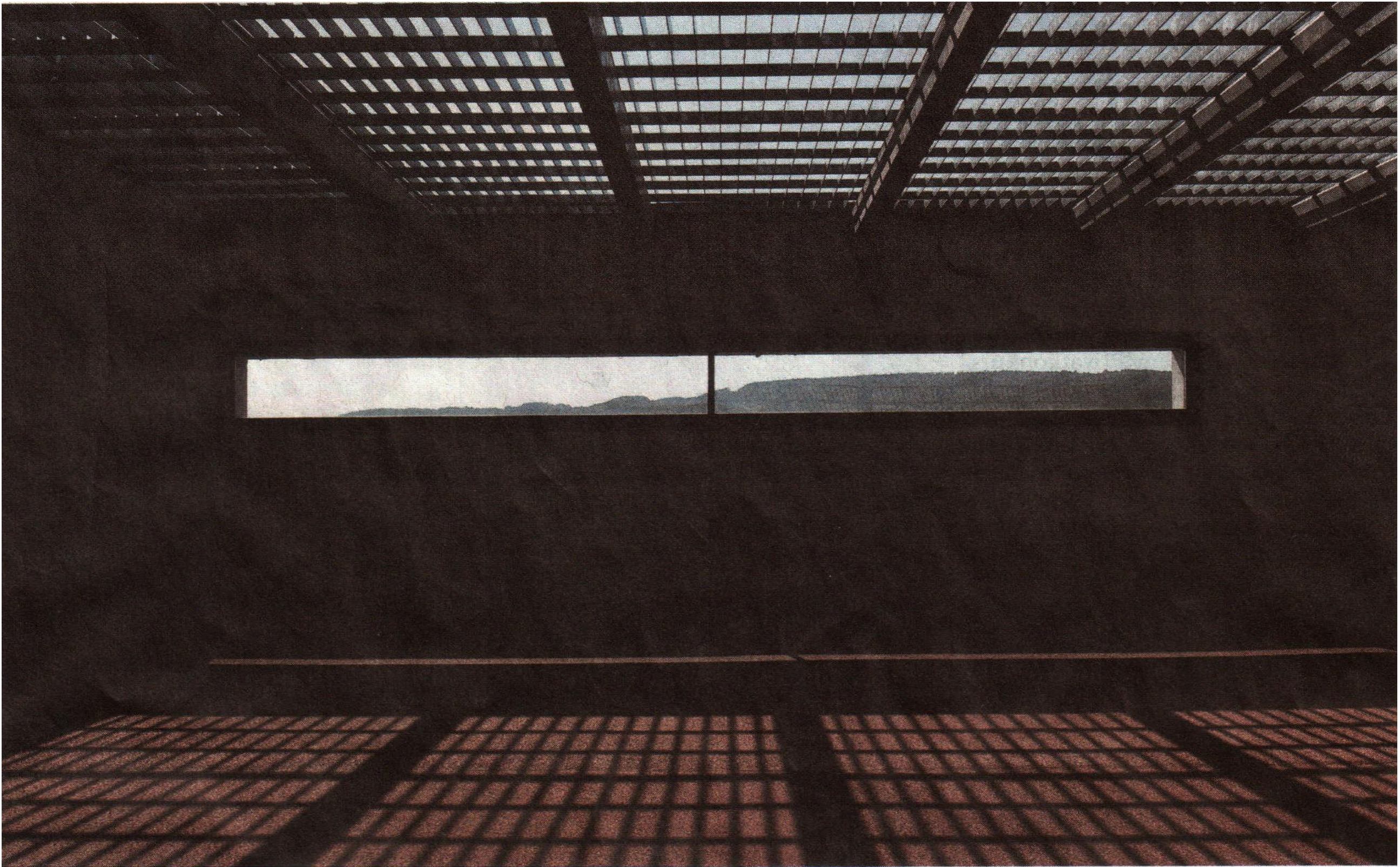
suchungsgefängnisses, auftreten, wird im April über die Bühne gehen. Laut Programm soll das Gefängnispersonal unter dem Titel «Jihadismus — Erkennen, Verstehen, Handeln» mit der Entstehung des modernen Islamismus und mit der Bedeutung des Jihadismus vertraut gemacht werden. Die Mitarbeiter sollen besser radikalislamistische Haltungen bei Insassen identifizieren und von lediglich strenggläubigen Haltungen abgrenzen können. Zudem sollen Möglichkeiten der Prävention und der Deradikalisierung aufgezeigt werden.

«Kontrolle ist einfacher»

Es gebe in den Institutionen ein Bedürfnis, das Phänomen besser zu verstehen, sagt Keller-Messahli. Dies gelte aber nicht nur für die Gefängnisse: «Dasselbe müsste man in allen Institutionen machen, die mit der Jihadismus-Thematik in Berührung geraten könnten.» Die Gefahr einer Radikalisierung hinter den Gefängnismauern sei hierzulande zwar kein akutes Problem, sagt Thomas Noll, Direktor des Schweizerischen Ausbildungszentrums für das Strafvollzugspersonal (SAZ) in Freiburg. Eine frühzeitige Auseinandersetzung mit der Thematik sei jedoch sinnvoll. «Warten, bis etwas passiert, ist keine gangbare Strategie.» Zudem entsprächen die Kurse auch einer politischen Forderung.

Die Gründe dafür, dass die Problematik in der Schweiz weniger akut ist als im Ausland, sieht Noll in den Anstalten selbst. «Die Kontrolle ist einfacher, weil die Gefängnisse in der Schweiz kleiner sind als etwa in Frankreich.» Der Vollzug finde zudem nicht in der grossen Masse, sondern in kleinen Gruppen statt. «Im Übrigen ist schlicht mehr Geld für den Strafvollzug vorhanden.»

Die Resonanz auf die Jihadismus-Schulungen am SAZ jedenfalls ist so gross, dass das Programm auf jeden Fall weitergeführt werden soll. Zudem sind laut Noll ein Angebot nur für Gefängnisdirektoren und ein Kurs in französischer Sprache in Planung.



Kleine Strafvollzugsanstalten — im Bild einer der Spazierhöfe des Gefängnisses Limmattal in Dietikon — vermindern die Gefahr einer Radikalisierung der Insassen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Zustände wie in Frankreich ausgeschlossen

dgy. • Der Radikalisierung mit jihadistischem Hintergrund im Strafvollzug wird in der Schweiz auf verschiedenen Ebenen Beachtung geschenkt. Die Task-Force Tetra des Bundes, die sich mit jihadistisch motiviertem Terrorismus befasst, erwähnt das Thema in ihrem zweiten Bericht zwar nur am Rande. Und in einer Antwort auf einen politischen Vorstoss schrieb der Bundesrat noch vergangenen Sommer, bis auf seltene Einzelfälle würden keine Anzeichen

einer Radikalisierung muslimischer Gefangener wahrgenommen.

Das steht jedoch nur scheinbar im Widerspruch zur Notwendigkeit von Schulungsprogrammen zur Früherkennung von Radikalisierungstendenzen. Im Unterschied zu anderen Ländern wird der seelsorgerischen Betreuung auf religiöser Ebene nämlich schon bis anhin grosse Bedeutung zugemessen. Das beugt Exzessen und Gruppenbildungen vor. Ein Bericht der Fachhochschule

Zürich zeigt, dass über die Seelsorge durch Imame eine gute Betreuung muslimischer Insassen gewährleistet wird. Die Gruppendynamik sei so unter Kontrolle und könne gesteuert werden. Auch erweisen sich die im Vergleich zum Ausland kleinen Vollzugsanstalten als Vorteil. Zustände wie in französischen Gefängnissen seien daher ausgeschlossen, so der Bericht. Gewisse Anstalten stehen zudem im Austausch mit dem Staatsschutz der Kantonspolizei.